Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. | Montag, den 18. Februar 1929. | Nr. 47.

Explosionskatastrophe in Berlin.

Sechs Personen verletzt. — Eine Million Mark Schaden.

Berlin, 17. Februar. In einer der ältesten Anlagen der städtischen Gaswerke im Norden Berlins in der Sellerstraße flog gegen 5 Uhr früh aus bisher noch ungeklärter Ursache ein Gasbehälter von rund 37.000 Kubikmeter Fassungsvermögen in die Luft. Der etwa haushohe Behälter ist bis auf die Grundmauern zerstört worden. Unter Donnergetöse barst der Behälter. Eine haushohe Stichflamme schoß in die Höhe und erhellte weithin die Nacht. Ein eigenartiges Schauspiel bot sich unmittelbar nach der Explosion. Eine riesige Stichflamme stand wie losgelöst hoch über dem Flammenmeer. Die unmittelbare Umgebung der Explosionsstätte in der Sellerstraße bietet ein Bild grauenhafter Verwüstung.

Sämtliche Fensterscheiben in einem Umkreis von etwa 200 Meter sind zertrümmert. Eine etwa 80 bis 100 Meter lange und zweieinhalb Meter hohe Mauer wurde von der Gewalt der Explosion eingedrückt. Zentnerschwere Trümmer wurden etwa 60 Meter weit geschleudert. In einer Werkstatt in unmittelbarer Nähe wurde der Dachstuhl eingedrückt, die Fensterscheiben und Rahmen zertrümmert. Vom Gebälk des Dachstuhles wurde die Zimmerdecke durchgeschlagen. Nur mit knapper Not entging die Tochter des Handwerkers dem Tode. Glücklicherweise waren nur wenige Fußgänger auf der Straße.

Bei der furchtbaren Explosionskatastrophe sind sechs Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden. Sie haben zum Teil schwere Knochenbrüche dadurch erlitten, daß sie durch den ungeheuren Luftdruck entweder auf den Erdboden oder an die Mauer gepreßt worden sind, oder durch die herumfliegenden Mauerstücke verletzt wurden.

Der Gesamtschaden ist durch Selbstversicherung bei der Stadt Berlin und der städtischen Feuersociete gedeckt und dürfte eine Million Mark erreichen.

Eine neue Kältewelle.

Temperaturrückgang setzt ein.

In unseren Breitegraden hielt auch am gestrigen Sonntag bei nebeligtrübem Wetter der mäßige Schneefall an. **Von Rußland her dringt kontinentale Kaltluft langsam südwärts vor.** Die Sudetenländer werden im Laufe der nächsten 24 Stunden ebenfalls in ihren Bereich gelangen.

Wetteraussichten für heute: Zunächst noch nebelig-trüb, **etwas Schnee** und langsamer Temperaturrückgang.

Warschau, 18. Februar. Schneestürme und Schneeverwehungen dauern an. In Ostgalizien, vor allem zwischen Lemberg und Stanislau, ist der Bahnverkehr ganz eingestellt worden. Der nach Lemberg entsandte Sonderzug, mit dem sich der Sektionschef im Eisenbahnministerium, Ing. Czechanowski, zwecks Neuregelung des Verkehrs nach Lemberg begeben wollte, ist auf der Strecke stecken geblieben. Stanislau ist von der Welt abgeschnitten. Auf der nach Lemberg führenden Strecke zwischen Przemysl und Rzeczow liegen ganze Güterzüge fest. Tarnopol mit der Wojewodschaft und zahlreichen Aemtern, steht seit einer Woche nur mittelst Radio mit den Ministerien in Verbindung. Demnächst soll durch Militärflugzeuge eine Notverbindung hergestellt werden.

Stillegung von Fabriken in Lodz.

Lodz, 17. Februar. (E. D.) Hier mußten 51 Fabriken wegen Kohlenmangels stillgelegt werden.

Ueberschwemmung in Thrazien und Mazedonien.

Berlin, 18. Februar. In Thrazien und Mazedonien sind nach wolkenbruchartigen Regen alle Flüsse über die Ufer getreten. Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen. Die beiden Städte Kavalla und Seres sind vollständig überflutet und die Straßen gleichen Flüßen. In England sind besonders im Norden und Schottland durch den starken Schneefall größere Störungen zu verzeichnen. In Südwales ist der Verkehr teilweise unmöglich geworden. Das Eis auf der Themse ist etwas zurückgegeangen.

Um die neue Flottenabrüstungskonferenz

Eine Richtungstellung des britischen Botschafters in Washington.

London, 18. Februar. Der britische Botschafter in Washington gab, wie aus New-York gemeldet wird, am Sonntag abend eine Erläuterung zu seiner Erklärung vom Freitag über die Wahrscheinlichkeit neuer britischer Vorschläge über die Einberufung einer Flottenabrüstungskonferenz ab. Er habe dabei nur seine persönliche Ansicht ausgesprochen, die dahin geht, daß die Lage für die Wiederaufnahme von Versuchen zur Einberufung einer neuen Flottenabrüstungskonferenz vor der nächsten Washingtoner Konferenz günstig sei. Er bedauere die Tatsache, daß er bei dieser Gelegenheit, wie bei vielen anderen, nicht ausdrücklich darauf hingewisen habe, daß er nicht im Namen der britischen Regierung spreche.

—0—

Friedensverhandlungen in Afghanistan?

London, 18. Februar. Wie die „Daily-News" berichtet, hat Kiazim Pascha, der Führer der türkischen Militärmission in Afghanistan, im Auftrag Aman Ullahs mit Habib Ullah Verhandlungen über eine Einstellung der Feindseligkeiten eingeleitet.

Nach Meldungen aus Bombay hat Habib Ullah die Beschlagnahme aller in Kabul eintreffenden indischen Zeitungen angeordnet, da sie zu Gunsten Aman Ullahs Stimmung machten.

—0—

Verweigerung einer Aufenthaltsbewilligung für Trotzki in Deutschland.

Wie aus Moskau berichtet wird, hat die deutsche Regierung auch auf die zweite halboffizielle Anfrage der Sowjetregierung, ob sie Trotzki den Aufenthalt in Deutschland bewilligen wolle, eine ablehnende Antwort erteilt, was in Moskau Verwunderung hervorrief.

Der Gesundheitszustand des Generals Gorecki.

Der Gesundheitszustand des Präsidenten der Reichswirtschaftsbank, General Gorecki, der wie wir bereits berichtet haben, vor zirka zwei Wochen in Posen so unglücklich gestürzt ist, daß er einen Beinbruch erlitten hat, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die Aerzte haben erklärt, daß General Gorecki bereits diese Woche die Klinik wird verlassen können. In Warschau trifft der General am nächsten Mittwoch ein.

Urteil in dem Prozesse gegen die Mörder des Kurators Sobinski.

Aus Lemberg wird berichtet: Am 15. ds. wurde das Urteil gegen die Mörder des Lemberger Kurators Sobinski gefällt. Die Geschworenen haben die erste Frage bezüglich des Atamanczuk, ob er des Verbrechens des unmittelbaren Meuchelmordes schuldig sei, verneint, die zweite Frage bezüglich der Schuld Werbickis mit neun Stimmen bejaht, die dritte Frage bezüglich Atamanczuk als Mitschuldigen des Verbrechens mit 11 Stimmen bejaht.

Auf Grund dieses Verdiktes der Geschworenen hat der Gerichtshof den Werbicki wegen unmittelbaren Mordes zur Todesstrafe, den Atamanczuk als Mitschuldigen zu 10 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

—:•:—

Zusammenstoß zwischen Beduinen und jüdischen Kolonisten.

London, 18. Februar. „Daily-Expreß" berichtet aus Jerusalem: Bei Zusammenstößen in der Nähe der jüdischen Kolonie Hedera wegen eines Eigentumstreites zwischen Beduinen und jüdischen Kolonisten wurden ein britischer Gendarm und eine Anzahl jüdischer Bauern ernstlich verletzt. Der Polizeikommandant und der Bezirksgouverneur, die sich auf dem Schauplatz der Unruhen einfanden, mußten sich zurückziehen, bis größere Polizeikräfte zur Unterdrükkung der Ausschreitungen eintrafen.

—0—

Ein Sohn des Oelkönigs Doheney ermordet.

New-York, 18. Februar. In Los Angelos erschoß der Privatsekretär Plunkett nach vorangegangenem Wortwechsel den 36 Jahre alten Edward Doheney, ein Sohn des bekannten Oelkönigs, in dessen Villa und verübte darauf Selbstmord. Als Grund zur Tat wird ein Nervenzusammenbruch Plunketts angegeben. Doheney hinterläßt zwei unmündige Kinder.

—0—

Kein Anschlag auf den Präsidenten von Venezuela.

London, 18. Februar. Die venezuelanische Gesandtschaft in London erklärt, daß die Gerüchte von einem Anschlag auf das Leben des Präsidenten Gomez jeder Begründung entbehrten.

Ein Opfer der Wissenschaft.

Paris, 18. Februar. An den Folgen der Versuche mit X-Strahlen ist der Leiter des radiologischen Laboratoriums der Charitee Dr. Sebastian Turchini gestorben. Der Gelehrte mußte sich schon 1926 den Zeigefinger der linken Hand abnehmen lassen und büßte später noch zwei weitere Finger ein.

Schweres Unglück bei einem Motorrennen.

Paris, 18. Februar. Nach einer Meldung aus Casablanca ereignete sich am Sonntag bei einem Motorrennen ein schwerer Unglücksfall. Ein Rennfahrer fuhr mit seiner Maschine in die Zuschauermenge. Dabei wurden ein Zuschauer getötet und fünf schwer verletzt. Der Rennfahrer selbst starb nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Paris, 18. Februar. Bei Karnevalsfeierlichkeiten in Tours hatten sich zwei junge Mädchen mit Kostümen aus Watte als Schneemänner verkleidet. Sie kamen einem Ofen zu nahe und waren in wenigen Augenblicken in Flammen gehüllt. Eine von ihnen verbrannte bei lebendigem Leibe, während die andere schwere Verletzungen davontrug.

Wojewodschaft Schlesien.

Die Haftpflicht der Gemeinden bei Aufruhrschäden.

Ein sehr wichtiger Entscheid ist durch das Höchste Gericht getroffen worden, welcher Entscheid für die Hausbesitzer von besonderer Bedeutung ist. Am 9. September 1922 entstand in Kattowitz ein Aufruhr, bei welchem einigen Kaufleute die Ladeneinrichtungen demoliert und die Läden ausgeraubt wurden. Eine betroffene Kattowitzer Firma verlangte vom Magistrat der Stadt Kattowitz die Ersetzung des entstandenen Schadens. Sie stützte ihre Forderung auf das in der Wojewodschaft Schlesien noch gültige Gesetz vom 11. März 1856 (Preußische Gesetzsammlung Seite 199). Die Stadt Kattowitz aber weigerte sich, freiwillig den entstandenen Schaden zu bezahlen. Daraufhin strengte die Firma einen Prozeß an. Die Stadt Kattowitz beantragt die Abweisung der Klage. Sie leugnete, daß am 9. September 1922 in Kattowitz ein Aufruhr stattgefunden hat, es wäre lediglich eine Kundgebung der Bevölkerung gewesen, während der sich ein Teil der daran Teilnehmenden von den Manifestanten abtrennte und zu Exzessen hätte hinreißen lassen. Die Beklagte könnte für den Schaden nicht verantwortlich gemacht werden, da sie keine eigenen Sicherheitsorgane besessen hätte und daher nicht imstande gewesen sei, die Gewalttätigkeiten zu verhindern. Das Kreisgericht wies denn auch die Klage ab, worauf jedoch der Kläger Berufung einlegte. Das Appellationsgericht hat dann im Sinne des § 304 U. P. C. entschieden, daß der Anspruch der Klägerin grundsätzlich zu Recht besteht. Die Begründung des Urteils besagte, daß das Gericht der Auffassung ist, daß am 9. September 1922 in Kattowitz ein Aufruhr stattgefunden hat und unstreitig das Geschäft der Klägerin beraubt worden ist. Die beklagte Gemeinde sei im Sinne des Bestimmungen des preußischen Gesetzes vom 11. März 1850 für den entstandenen Schaden verantwortlich zu machen. Den Einwand, daß die Stadt Kattowitz keine Sicherheitswehr besessen und deshalb den Auflauf nicht verhindern konnte, hat das Gericht als unwesentlich erkannt.

Gegen dieses Urteil legte die Stadt Kattowitz Revision beim Höchsten Gericht ein. Die Begründung ihres Einwandes wurde erweitert mit der Behauptung, daß der Schaden eine Bevölkerung verursacht habe, welche von außen her nach der Stadt eingedrungen sei. Es seien also hier Umstände eingetreten, welche die Verantwortlichkeit der Gemeinde aufhebe. Das Appellationsgericht hätte diese Umstände nicht berücksichtigt und deshalb die Vorschrift des § 286 U. P. C. verletzt.

Das Höchste Gericht hat den Prozeß im Sinne der Vorinstanz entschieden und die Revision der Stadt Kattowitz verworfen. In der Begründung der Entscheidung des Höchsten Gerichtshofes heißt es: „Der Einwand der beklagten Gemeinde, daß sie keine eigene Sicherheitswehr besessen hätte und daher die Entstehung der Schäden nicht verhindern konnte, hat bereits das Appellationsgericht in zutreffender Ausführung abgewiesen. Das Gesetz vom 11. März 1850 erkennt die direkte Pflicht der Gemeinde zur Entschädigung und macht diese nicht abhängig v. d. Frage, ob die Gemeinde Mittel zur Verhinderung der Schäden besitze. Die Erwägung über das Thema, ob die Vorschriften des angeführten Gesetzes gegenüber den veränderten Verhältnissen angebracht sind oder nicht, kann nicht zur Befreiung der beklagten Gemeinde von der Verantwortung führen, denn sobald das Gesetz weiterhin in Gültigkeit ist, müssen seine Vorschriften Anwendung finden".

Der günstige Ausgang des Prozesses für den Kläger hat nun mehr die anderen betroffenen Kaufleute veranlaßt, erneut beim Magistrat Kattowitz ihren Schadenersatz geltend zu machen. Im ganzen würde die Stadt Kattowitz 200.000 bis 220 000 Zloty zu bezahlen haben, doch haben die betroffenen Kaufleute in Verhandlungen mit dem Magistrat ihre Forderungen auf zweidrittel des Betrages eingeschränkt. Der Magistrat der Stadt Kattowitz forderte nun von der kommissarischen Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung der notwendigen Summe zur Befriedigung der Ansprüche der geschädigten Kaufleute. Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit. Die Stadtverordneten, darunter einige Juristen, stimmten dem Urteil des Höchsten Gerichtes nicht zu. Schließlich muß jedoch die Stadt Kattowitz das Urteil anerkennen. Jedoch wurde beschlossen, der Magistrat soll mit der Wojewodschaft über die Bezahlung dieser Schäden verhandeln, da auswärtige und nicht Kattowitzer Bürger die Schäden verursacht haben. Die Beratung dieses Gegenstandes wurde deshalb vertagt.

Bielitz.

Feuer in der Schraubenfabrik Barthelmus und Suchy.

Am Sonntag, um 0.30 Uhr früh, entstand auf eine noch nicht geklärte Weise in der Schraubenfabrik Barthelmus und Suchy ein Brand. Das Feuer kam in der Friktionspresserei zum Ausbruch. In dieser Abteilung sind viele Maschinen untergebracht, die alle vernichtet wurden. Eine größere Anzahl von Arbeitern ist brotlos geworden. Die Löschaktion wurde von der B. B. Freiwilligen Feuerwehr eingeleitet, der es gelang den Brand zu lokalisieren. Die Höhe des Schadens ist noch nicht festgestellt, dürfte jedoch bedeutend sein. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Ein an Unfällen reicher Sonntag.

Der gestrige Sonntag brachte nicht weniger als drei Unfälle beim Skilaufen und einen Unfall infolge Glätte auf der Straße.

Gestern abend, um 7.30 Uhr, passierte der Polizeikommissär Herlig den Schloßgraben und stürzte infolge der Glätte bei der Restauration Konior hin, wobei er einen rechten Unterschenkelbruch davontrug. Durch die Rettungsstation wurde er in das Spital in Bielitz übergeführt.

Auf der Rückfahrt von der Blatnia verunglückten beim Skilaufen Fräulein Gertrude Feikis und Herta Heczko. Erstere erlitt einen linken Unterschenkelbruch, letztere einen rechten Unterschenkelbruch.

Auf der Rücktour vom Josefsberg verunglückte ebenso beim Skilaufen der Handlungsgehilfe Robert Wawrosz aus Bielitz. Wawrosz erlitt einen linken Unterschenkelbruch.

Biala.

Die Magistratswahl in Biala

Dr. Döllinger, Bürgermeister.

Am Samstag hat die erste Gemeinderatssitzung stattgefunden, die durch den Gemeinderatsältesten Dzien einberufen und eröffnet wurde. Gemeinderat Dzien teilte sodann die Absendung einer Traueradresse an den Herrn Staatspräsidenten aus Anlaß des Ablebens seines Schwiegersohnes Ingenieur Zwislodzki mit.

Hierauf wurde zur Wahl des Bürgermeisters geschritten. Gerichtsvorstand Dr. Wiesniewski beantragte namentliche Abstimmung. Abg. Pajonk gab im Namen des sozialdemokratischen Klubes die Erklärung ab, daß der Klub bei der Wahl der Bürgermeister sich der Stimme enthalte.

Dr. Döllinger wurde mit 35 Stimmen, bei 10 Stimmenenthaltung der Sozialisten zum Bürgermeister gewählt. Dr. Döllinger nahm die Wahl an, dankte für das erwiesene Vertrauen und bezeichnete es als ein Ereignis von historischem Wert für die Stadtgemeinde, daß ein Pole zum Bürgermeister gewählt worden sei.

Sodann wurden sieben Assessoren gewählt. Es erhielten: Dr. Feuereisen 45 Stimmen; Dr. Groß 25 Stimmen; Redakteur Kleiß 45 Stimmen; Gemeinderat Krywuldt 36 Stimmen; Gemeinderat Kuznierz 36 Stimmen; Abgeordneter Pajonk 25 Stimmen; Gemeinderat R. Schubert 45 Stimmen. Demnach erhielten der polnische, deutsche und sozialistische Klub je zwei und der jüdische Klub einen Assessor. Als Vizebürgermeister ging Herr Franz Schubert mit 35 Stimmeni bei 10 Stimmenenthaltungen (Sozialisten) aus dem Wahlgang hervor. Als erster (bezahlter) Assessor wurde Redakteur Kleiß mit 45 Stimmen gewählt. Das ungleiche Stimmenverhältnis entstand dadurch, daß die Sozialisten bei der Wahl der Assessoren vom polnischen Klub und der polnische Klub bei der Wahl der Assessoren vom sozialistischen Klub Stimmenenthaltung übten.

Kattowitz.

Die Entwicklung der Stadt Kattowitz nach dem Budgetpräliminar 1929-30.

An außerordentlichen Ausgaben sieht das Budget der Stadt Kattowitz, wie wir bereits berichtet haben, 12.177.000 Zloty vor. Die wichtigsten Positionen der außerordentlichen Ausgaben sind: Der Ausbau des Stadttheaters 250.000 Zloty; ein Bürohaus auf der ul. Mynska: 1.600.000 Zloty; Beamtenhaus: 300.000 Zloty; Bau von öffentlichen Bedürfnisanstalten am Platz Wolnosci, am Marktplatz, auf der ul. Mikolowski, ul. Andreja und in den Teilen 2 und 3; 200.000 Zloty; Bau einer Wache im Teil 2: 260.000 Zloty; Bau eines Kindererholungsheimes in Panewnik: 550.000 Zloty; Kauf von Automobilen zur Abfuhr von Kehrricht, zur Straßensprengung, Ankauf von Baumaterialien zum Ausbau von Straßen usw. 754.000 Zloty. Ankauf von verschiedenen Geräten für das physikalische Kabinet, für Einrichtung von Sportplätzen für alle Schulen: 568.000 Zloty; Bau einer Badeanstalt: 800.000 Zloty; Bau eines Löwenzwinger im Kosciuszkopark: 15.000 Zloty; Bau eines neuen Kinderheimes: 140.000 Zloty. Die Ueberdachung der Rawa und den Bau einer Brücke auf der ul. Zamkowa: 1.000.000 Zloty.

Die Deckung dieser und anderer vorgesehener Ausgaben soll durch eine neu aufzunehmende Anleihe geschaffen werden und erst nach Erhalt dieser Anleihe wird die Stadt zur Ausführung dieser Pläne schreiten.

Ohne Rücksicht auf die noch auszuführenden Arbeiten werden jene Arbeiten durchgeführt, für welche die Stadtgemeinde die Anleihe aus dem Schlesischen Schatz in Höhe von 9.5 Millionen Zloty erhalten hat. Zu diesen Arbeiten gehören, der Bau einer Markthalle (1. Rate): 700.000 Zloty, Ausbau des Wasserleitungsnetzes 2.000.000 Zloty, Fertigstellung der angefangenen Bauten und Umbau einiger Schulen.

Sport

Die tschechoslowakischen Skimeisterschaften.

Bei den am Samstag am Czorbasee stattgefundenen Skimeisterschaften der Tschechoslowakei kam der 18 Kilometerlauf zur Austragung, der mit einem großen Erfolg für der H. D. W. endete, da seine Läufer Donth und Ettrich die ersten Plätze in der ersten und in der Altersklasse besetzten. Da in der Altersklasse Läufer über 32 Jahre starten müssen, kam Donth, der gegenwärtig 33 Jahre alt ist, in diese Klassifizierung, in der er den Beweis erbrachte, daß er jetzt der beste Langstreckenläufer der Tschechoslowakei und Mitteleuropas ist. Er blieb bei den deutschen Meisterschaften in Klingenthal über 50 Kilometer siegreich,, er war in Zakopane der erste Mittel-

---

Nächtliche Flussfahrt.

Schluß.

„Wie diese Stimmen jetzt hinter uns zurückgleiten," sagte der Mann, „unmerklich ferner werdend, so sind mir schon manche Dinge des Lebens entglitten, ohne daß ich es achtete, und plötzlich sah ich an jüngeren Menschen, daß ich nicht an allem mehr teilhatte, was sie freute."

„Sage mir," warf da die Frau, scheinbar vom Thema abweichend, ein, „wie kommt es, daß uns nie eine Gegenwart voll befriedigt und erfüllt, daß wir immer sie noch begleiten mit Zukunftsbildern oder mit Erinnerungen oder phantastischen Träumen, in denen irgendwo fern mehr Erfüllung zu liegen scheint als in jeder gegenwärtigen Wirklichkeit? In, denen uns eine so tiefe Erfüllung vorgespiegelt, zu ahnen, ja zu schauen gegeben wird, wie wir sie niemals erleben?"

„Unser wie aller Menschen Schicksal ist dies, daß wir hindurch müssen durch unser Leben unaufhaltsam. In solchen Augenblicken, von denen du vorhin sprachst, da fühlen wir einmal deutlich diesen ungeheuren, unerbittlichen Zwang der Zeit, der sich oft anmutig verhüllt. Das Bewußtsein von ihm, wenn auch verdunkelt, ist in der mit den Jahren zunehmenden Rastlosigkeit des Lebensgefühls dauernd geworden. Erfüllung, Ruhe, wenigstens für Augenblicke vorhaltende Endgültigkeit ist nur im Gedanken an Unwirkliches, Fernes, daß nicht außer uns ist, sondern in uns, das vergänglich ist nur durch uns, nicht durch sie und die Zeit."

So sprachen die beiden, als ob sie zu der einsamen Flußfahrt, auf der sie sich befanden, gerade das Passendste hätten sagen wollen. Und es war auch so: ihre Worten glitten mit dem Boot den Strom hinab, wie sie, leise und verhallend gesprochen, eigentlich ein Leben hinabglitten. Nun schwiegen beide und sahen, aus einer leichten Verlegenheit, die dieses Schweigen im Dunkel ihnen bereitete, wie auf eine ungesprochene Verabredung hin, zurückgelehnt zum Nachthimmel auf, der jetzt mit zahllosen Sternen strahlte. Er ruhte über dieser gleitenden Fahrt, und sie verloren fast das Gefühl der Bewegung, wie sie so auffahen. Je höher ihr Schauen in die Welt winziger Lichtpunkte hinaufsank, an deren unterem, undeutlichem Rand wie am schleppenden Saume eines bestickten Mantels, noch immer die Uferwipfel zurückstreiften, um so tiefer kam die Ruhe in ihren Geist, nach der sie in ihrem, noch vom Tage hastigen Gespräch vergeblich gesucht hatten. Und diese Ruhe, die in einer leise beginnenden Müdigkeit sich wiegte, gab dem Augenblicke etwas wie eine wirkliche Erfüllung. Der Mann, der die Ruder jetzt ganz losließ, daß sie sich langsam mit dem Handgriff stromabwärts drehten und mit den Schaufeln an die Bootswand legten, setzte sich neben die Frau, mit der ihn Jahre verbanden, in der er Frieden fand und die Kraft, wieder in die Unruhe hinauszuziehen. Sie lehnten zusammen im Steuersitz. „Wer uns so sähe," sagte er, „müßte der uns nicht um die Erfüllung und das Glück beneiden, dessen Bild wir sind? Laß uns einmal" — setzte er lachend hinzu — „uns selber ansehen! Dann wird uns bewußt werden, was es an irdischen Erfüllungen gibt, ist auch uns beschieden. Uns ganz jungen Menschen war der verlockendste Zauber des Lebens, daß so tausend geheimnisvolle Dinge hinter seinen greifbaren Erscheinungen verborgen schienen. Darum achteten wir seine Außenseiten nicht. Nun haben wir das alte Gefühl, immer dahinter, im Traum und Hoffen das Glück zu suchen, noch nicht überwunden — wir aber wissen längst, daß dahinter nichts ist, daß der Vorhang vor dem Gemälde Leben, den wir wegzuziehen hofften, eben das Gemälde selbst ist; daß wir uns an ihm freuen sollen!"

„Mir ist", sagte darauf die Frau, von der eine kühle Wärme über den Mann glitt, „als würde das für uns eine neue Jugend sein, wenn uns Gegenwart aufginge als höher über Vergangenheit und Zukunft".

„Und wenn uns Gegenwart aus dem Augenblick und der Stunde zum Tage und Jahre würde — und zum Leben, zum dauernden, das wir suchen".

Bei diesen Worten, in die sich die Liebe der beiden eingeschlichen hatte, küßten sie sich. Diese Liebe war im allgemeinen für sie nur ein außerordentlich lebhaftes Gefühl des gegenseitigen Daseins. Sie war jedem der beiden etwa so bewußt, wie ein gutes Konto auf der Bank (des Lebens!), an das man nicht ausdrücklich denkt, dessen Existenz aber doch bedeutsam hinter allem steht, was man unternimmt. Diese Liebe war die klare, ruhige Selbstverständlichkeit der beiden für einander. Aber sie trug eine heißblütige Vergangenheit so leise in sich, daß sie immer wieder lebendig als Gegenwart hervorbrechen konnte. Dann wurde die schöne, kühle Frau schüchtern und innig wie ein Mädchen. So deutete sie jetzt, bei diesem Kuß, schamhaft auf die dunkle Brücke, deren schwarzer Bogen sich rasch wachsend näherte. Der Mann hatte einen anderen Gedanken: er sprang an die Ruder und hielt das Boot in die Mitte der schnellen, undeutlich dunklen Strömung zwischen den dicken, umrauschten Pfeilern. Dann kehrte er neben sie zurück. —

Es ist klar, daß das Gespräch jetzt stockender, stiller wurde und auch noch das geringe Interesse, das es bisher hatte, einbüßte. Bemerkenswert und für die abstrakte Art des Mannes, sehr einfache Erlebnisse in Begriffe oder, wenn man will, in pantheistisch-weite Gefühle umzudeuten, war nur noch das Wort, das er gleich hinter der dunklen Brücke — von der aus gesehen der Nachen gerade in dem hellen Schein einer Uferlaterne auftauchte und verschwand — zu seiner Geliebten sprach: „In dir halte und umfasse ich das ungreifbare Leben".

europäer über die gleiche Strecke und belegte nun bei der tschechoslowakischen Meisterschaft sowohl über 50 Kilometer, wie auch über 18 Kilometer den ersten Platz. Sehr bemerkenswert ist auch die gute Form in der sich die reichsdeutschen Läufer befinden, die hinter Ettrich, dem zweiten erfolgreichen H. D. W.-Läufer die nächsten vier Plätze besetzten, nach denen erst Bron. Czech, der beste Pole sich plazierte. Im Damenlauf nahm Frau Friedländer-Havel an ihrer Konkurretin von Zakopane Staszel-Polankowna Revanche und besetzte vor ihr den ersten Platz.

Die Schneeverhältnisse waren infolge der warmen Temperatur schlecht und stellten an die Ausdauer der Läufer große Anforderungen, so daß von den 61 am Start erschienenen Konkurrenten 18 aufgaben. Die Strecke selbst war infolge eines Organisationsfehlers beinahe um 4 Kilometer länger als angegeben.

Die Ergebnisse in den einzelnen Konkurrenzen lauteten: Erste Klasse: 1. Etterich (H. D. W.) 1 : 41.37, 2. Aschauer (Deutschland) 1:41.37, 3. Krebs (Deutschland) 1:41.39, 4. Müller (Deutschland) 1:41.56, 5. Schuster (Deutschland) 1:42.25, 6. Czech Bron. (Polen) 1:42.50, 7. Slonek (Svaz) 1:45.05, 8. Czech L. (Polen) 1 : 47.44, 9. Feistauer (Svaz) 1:49.37, 10. Fisera (Svaz) 1:49.41. Die übrigen in der Reihenfolge: Wahl (Deutschland), Ruud (Norwegen), Gonsienica (Polen, Bujak (H. D. W.), Zeyer (Jugoslawien), Lexan (Jugoslawien).

Zweite Klasse: Cicius (Svaz) 1:49.50, 2. Stehlik (Svaz) 1:53.05, 3. Plasgura (Svaz) 1 : 55.05.

Altersklasse A, über 32 Jahre: 1. Donth (H. D. W.) 1:30.52, beste Zeit des Tages, 2. Schiele (Polen) 2:03.52, 3. Kmet (Jugoslawien) 2:06.53, 4. Krnoul (Svaz) 2:06.48.

Altersklasse B, über 40 Jahre: 1. Emer. Rath (Svaz) 2:20.49. Außer Konkurrenz lief der Trainer der Polen Simonsen (Norwegen) 2:19.08.

Damenlaufen über 9 Kilometer: 1. Frau Friedländer-Havel (Svaz) 50:14, 2. Staszel-Polankowna (Polen) 50:55, 3. Hentsch (H. D. W.) und Barbieri (Svaz) 1:01.20, 4. Gräfin Sapari (Ungarn) 1:02.9.

Demission des Bielitzer Unterverbandspräsidenten Rat Ohli.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, hat der neugewählte Unterverbandspräsident Rat Ohli dem Unterverbande seine Demission überreicht. Welche Gründe ihn hiezu bewogen haben sind vorläufig noch unbekannt.

K—y.

Absage der Fußballspiele in ganz Europa.

Die schlechten Witterungsverhältnisse, die in ganz Europa herrschen, haben das sonntägige Fußballprogramm über den Haufen geworfen. Alle für Sonntag festgesetzten Termine sind im Schnee stecken geblieben. In Oesterreich, Ungarn, Deutschland, der Tschechoslowakei, Holland, Frankreich, und Belgien wurden sämtliche Wettspiele abgesagt. Der belgische Fußballverband hat das für Sonntag angesetzt gewesene Länderspiel, das in Lüttich stattfinden sollte, wegen der enormen Kälte und des Schneefalles ebenfalls abgesagt. Durch die Absage der bereits festgesetzten Wettspiele wird die Terminnot immer größer. Es ist vorläufig nicht abzusehen, in welcher Weise die einzelnen Fußballvereine in dieser Beziehung Ordnung schaffen.

Eine Millionenbilanz der F. I. F. A.

Wie die F. I. F. A. mitteilt, haben die 77 Länderspiele des Jahres 1928 rund 3,700.000 Zloty Einnahmen gebracht. Da die Einnahmen bei den Fußballkämpfen der Olympiade etwa 1,800.000 Zloty betrugen, ergibt sich für das Jahr 1928 eine Gesamtsumme von 5,500.000 Zloty. In diesem Betrage sind die Einnahmen der englischen Länderspiele nicht enthalten.

Fechtländerkampf Deutschland gegen Ungarn.

Der zwischen Deutschland und Ungarn abgeschlossene Länderkampf im Fechten kommt am 2. März in Nürnberg zur Durchführung. Es sei hiebei mit einem interessanten Zusammetreffen der deutschen Meisterin Helene Mayer mit der ungarischen Meisterin Frau Danz zu rechnen.

Wasserballspiele in Berlin.

Im Berliner Lunapark begann am Samstag das große internationale Schwimmfest, in dessen Rahmen das Wasserballballspiel Paris-Berlin zur Austragung kam. Das Treffen endete 4 : 4 (2 : 1) und zeigte die Franzosen als die technisch bessere Mannschaft. Bei den Deutschen war wieder der Arbeitseifer der hervorstechendstee Zug und auch ihre größere Schnelligkeit verhalf ihnen dazu, die Wirkung des feineren Spieles der Gäste zu paralisieren. Mitunter wurde das Spiel in ziemlich scharfer Manier geführt und gab dem Schiedsrichter oft Gelegenheit zu Spielerausschlüssen.

Deutschland — England 11 : 4 (7 : 0).

Die deutsche Olympiamannschaft, die mit E. Rademacher im Sturm antrat, war der englischen Nationalmannschaft technisch weit überlegen und siegte verdient. Hervorragend spielten bei den Engländern Sutton und Pacol. Die deutsche Sieben stellte die ausdauernde Mannschaft.

Volkswirtschaft.

Die Danziger Emissionsbank über die wirtschaftliche Lage Polens.

Die Danziger Emissionsbank hat einen Bericht über ihre Tätigkeit im Jahre 1928 veröffentlicht, in welchem sie in folgender Weise die wirtschaftliche Lage Polens bespricht:

„Die wirtschaftliche Lage in Polen charakterisiert ein starkes Anwachsen des Importes, der sehr bedeutungsvoll ist, da er trotz der valorisierten Zölle und der Einfuhrerschwernisse sich ausgebildet hat. Dieses Anwachsen des Importes beweist aber auch das **Steigen der Kaufkraft der Bevölkerung** und die **allgemeine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen.** Dies beweist auch das Fallen der Arbeitslosigkeit und das Anwachsen der **Spareinlagen in den Banken und Sparkassen.**"

Das Programm des Ausbaues der Industrie in Sowjetrußland.

„Taß" berichtet, daß der Rat der Volkskommissäre Sowjetrußlands das Programm des Ausbaues der Industrie für das Jahr 1928-29, das für diesen Zweck Kredite in der Höhe von 1.659 Millionen Rubel vorsieht, wovon 76.5 Prozent auf die Schwerindustrie, der Rest auf die übrige Industrie entfallen, bestätigt hat. Die Verteilung dieses Kredites ist folgendermaßen vorgenommen worden: Metallurgische Industrie 449.9 Millionen, Petroleumindustrie 217.5 Millionen, Kohlenindustrie 161 Millionen, chemische Industrie 123.8 Millionen.

Sir Austen Chamberlain über Schutzzölle und Freihandel.

In einer Rede, die Sir Austen Chamberlain in Birmingham hielt, erklärte er, daß man weder die Anwendung des vollständigen Systemes des Freihandels, noch das der Schutzzölle anwenden dürfe. Die Vertreter beider Systeme können jetzt im Parlamente zusammen arbeiten und sich als Ziel die Anwendung von Schutzmitteln für die englische Industrie auf jenen Gebieten setzen, wo dies sich als notwendig erweist. Der englischen Industrie muß die Konkurrenzmöglichkeit mit der Industrie der anderen Staaten auf den Auslandsmärkten gegeben werden. Sir Austen Chamberlain stellte dann fest, daß die Einführung von Schutzmaßregeln die Verschlechterung der Konjunktur für die geschützten Industrien aufhält. Die Einfuhr ausländischer Produkte ist zurückgegangen, gleichzeitig ist aber die Ausfuhr englischer Produkte gestiegen.

Der Papierexport aus der Tschechoslowakei. Die „Bohemia" stellt fest, daß die Papierausfuhr aus der Tschechoslowakei, deren Wert im abgelaufenen Jahre den Betrag von 457 einhalb Millionen K. c. erreicht hat, eine Steigerung von 75 Prozent in den letzten vier Jahren aufweist.

Radio

Das interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Montag: 19.30 Kopenhagen: „Tannhäuser" von R. Wagner.

Dienstag: 18.30 Budapest: „Die Walküre" von R. Wagner; 19.20 Kattowitz: „Tannhäuser" von R. Wagner.

Mittwoch: 19.00 Wien: „Lohengrin" von R. Wagner; 20.00 Frankfurt: „Udine" von Lortzing.

Donnerstag: 20.00 Stuttgart: „Turandot" von Puccini.

Freitag: 20.35 Genf: „Der Barbier von Sevilla" von Rossini; 21.02 Neapel: „Ruy Blas" von Marchetti.

Samstag: 18.30 Budapest: „Siegfreid" von R. Wagner; 18.30 Helsingfors: „Der Barbier von Sevilla" von Rossini; 18.30 Riga: „Rigoletto" von Verdi; 19.15 Stockholm: „Don Juan" von Mozart; 20.30 Mailand: „Isabeau" von Mascagni; 20.30 Stuttgart: „Indra" von Flotow.

Operetten.

Mittwoch: 20.05 Königsberg: „Der Frauenfresser" von Eysler.

Donnerstag: 19.00 Riga: „Die Bajadere" von Kalman; 19.40 Budapest: „Eva" von Lehar.

Freitag: 20.00 Bern: „Martin, der Zaubergeiger" von Offenbach.

Samstag: 20.00 Posen: „Paganini" vor Lehar; 21.10 Wien: „Salon Pitzelberger" von Offenbach.

Konzerte.

Montag: 20.30 Warschau: Großes Konzert. Uebertragung an die mitteleuropäischen Sender; 20.00 Leipzig: Hans Pfitzner dirigiert eigene Werke.

Dienstag: 20.05 Wien: Liederabend. Konzertsänger Anton Tausche.

Donnerstag: 19.30 Wien: Konzert des Wiener Sinfonieorchesters.

Freitag: 21.00 Frankfurt: Rundfunkmusik: „Bunte Suite" für Orchester von Ernst Toch.

Prosa usw.

Dienstag: 20.00 Hamburg: Der Negerhimmel, eine Phonomontage; 21.25 München: „Das Galgenmännchen", Wintermär von Runar Schild; 21.30 Frankfurt: „Odigus" von Sophokles.

Mittwoch: 21.00 Langenberg: „Arm wie eine Kirchenmaus", Lustspiel von L. Fodor.

Freitag: 20.00 Hamburg: „Etagenhaus", Hörspiel von Palitsch; 20.00 Wien: Groteskenabend.

—0—

Glück von drei Tagen

ROMAN VON MAX DÜRR

20. Fortsetzung.

Wie zwei schüchterne Tauben, drängten sich die Frauen hinter ihn. Kein Mensch kümmerte sich um ihn, dafür aber erhielt er zahlreiche Püffe links und rechts von den Kellnern, denen er überall im Wege stand. Da er seinen Hut, in der Sorge, er möchte zerdrückt werden, sorgfältig wagerecht vor sich hinhielt, bekam er richtig von einem ungeschickten Pikkolo eine Portion überfließender Suppe hinein. Dies erregte in er Umgebung allgemeine Heiterkeit.

„Ich wünsche einen guten Appetit!" sagte ein Spaßvogel.

Lienhart wurde so zorng, daß er ihm am liebsten den Hut auf den Kopf gesetzt hätte, und es gab einen kleinen Skandal. Dies hatte aber wenigstens den einen Vorteil, daß ein Oberkellner herbeikam. „Dort hinten ist ein Platz! Setzen Sie sich doch endlich einmal hin. Es kann ja kein Mensch mehr ordentlich gehen!"

Grete zupfte ihren Vater am Rockärmel. „Wir gehen lieber wieder fort; es ist gar nicht nett hier!"

Lienhart aber setzte seinen Trotzkopf auf. „Jetzt erst recht nich!" Und sogleich machte er sich auf und kämpfte sich durch zu dem angewiesenen Platz. Schließlich saßen alle drei wohlbehalten an einem kleinen runden Tischchen.

„So", sagte der Vater, „jetzt kann es losgehen!"

„Suppe?" fragte jemand in einem schwarzen Frack, der eilig vorüberging.

Vor Erstaunen war Mutter Lienhart sprachlos. „Das ist gut! Der wartet gar nicht auf eine Antwort!"

Lienhart spielte den Erfahrenen. „Es ist doch klar! Zu einem feinen Essen gehört doch Suppe. Das ist doch selbstverständlich!"

Im Handumdrehen stand eine dampfende Suppe vor ihnen. Es ging alles flink, wie in dem Märchen vom Tischleindeckdich. Auch schmeckte die Suppe gar nicht übel, bis Mutter Lienhart etwas in ihr fand, was nicht hinein gehörte. Und da noch etwas und da wieder etwas!

„Wenn wir zu Hause so kochen würden, das gäbe einen schönen Spektakel! Aber freilich, in einem feinen Restaurant ist alles gut!"

Sorgfältig schob sie mit dem Löffel die verkannten Ochsenschwanzstückchen auf den Rand des Tellers. Nun wollte es auch dem Vater nicht mehr recht schmecken; er wurde ebenfalls mißtrauisch.

„Warten wir auf das nächste!"

Schon kam auch der Kellner wieder und nahm die Teller weg. Da warf er in der Eile eine schön-gemalte Karte mit der Speisenfolge auf den Tisch.

Das war aber auch alles. Nun ließ er sich lange genug nicht mehr sehen. Lienhart wurde sehr ungeduldig, und da er sich jetzt schon ganz sicher fühlte, packte er einfach den nächsten besten befrackten Menschen an dem Teil seines Gewandes, der am besten zu ergreifen war.

„Suppe oder Bujonk?" fragte dieser.

„Daß die Menschen es aber alle so entsetzlich eilig hatten!

„Bujonk!" befahl Lienhart. „Suppe haben wir schon gehabt", setzte er hinzu, als der Mann schon weg war.

„Ich bin gespannt, was dabei rauskommt", meinte Mutter Lienhart skeptisch, und sie sah besorgt nach dem Kellner, der schon wieder herbeigelaufen kam.

„Der Teufel auch! Das ist ja wieder Suppe!" sagte Lienhart entrüstet, als er sich das Resultat besah. „Kellner, Kellner! Ich will doch nicht nochmal Suppe!"

Der Mensch hielt in seinem Laufen inne. „Sie haben doch Bujonk bestellt? ... Na also, das ist Bujonk!"

Damit überließ er den Meister seinem Schicksal.

Niedergeschlagen löffelte die kleine Familie ihre Fleischbrühe aus. „Die ist wenigstens gut", sagte Grete, um die Stimmung zu verbessern.

Ein schwarzer Schatten tauchte auf. Es war endlich wieder der erste Kellner. „Und was trinken die Herrschaften?"

Lienhart schluckte schnell einen Löffel der heißen Fleischbrühe hinunter, so daß er sich verbrannte. „Bringen Sie drei Schoppen!"

„Drei Schoppen???"

„Wenn ich es sage! Von uns trinkt jeder seinen Schoppen!"

„Sehr wohl, mein Herr", sagte der Kellner mit einem eigenen Lächeln.

Im nächsten Augenblick standen drei halbe Liter goldfarbigen Weißweins auf dem Tische.

Lienhart war so verdutzt, daß er kein Wort herausbrachte. Es hätte auch nichts genützt; denn der Kellner war schon wieder ganz wo anders.

„Aber Lienhart, wie denkst du dir das? So viel Wein? Wir kriegen ja einen Schwips, ich und die Grete, wenn wir all den Wein trinken sollen!"

„Ich hatte doch drei Schoppen Bier gemeint!" erwiderte der Agneredete kläglich.

„Wo hast du denn deinen Kopf? In solch feinem Restaurant trinkt doch kein Mensch Bier!"

Nun, der Wein war nun einmal da, und er mundete.

Aerztliche Rundschau.

Ist Stottern heilbar?

Wer stottert, erweckt gar oft die Lachlust seiner Mitmenschen. Und in unseren Witzblättern muß vielfach der Stotterer zu mehr oder weniger geistreichen Witzen herhalten.

Ich leugne durchaus nicht, daß es wirkliche Stottererwitze gibt, wo ein feiner Witz die Hauptursache ist und werde nicht über mich selbst erröten, wenn mich ein solcher lachen macht.

Unfein aber und denkender Menschen unwürdig ist es, über das Stottern als solches und den Stotterer zu lachen oder darüber schlechte Scherze zu machen! Das Stottern ist nicht, wie viele Menschen leider glauben, eine schlechte Angewohnheit, die in mangelhafter Selbstzucht begründet liegt: Das Stottern ist eine Krankheit, und über Krankheiten und Kranke lachen nur rohe oder ungebildete Menschen.

Untersucht man die Sprechwerkzeuge eines Stotterers, so findet man im Allgemeinen keine krankhaften Veränderungen in ihrem Bau, die das Stottern verursachen könnten. Und wir schütteln heute den Kopf über die uns toll erscheinende Idee, Stotternden durch Einschnitte in die Zunge zu helfen, welcher „Hilfe“ in früheren Jahren eine ganze Reihe armer Menschen infolge nicht stillbarer Blutung bei der Operation zum Opfer gefallen sind.

Der Behauptung, daß die Ursache des Stotterns so gut wie nicht in Schäden der Sprechwerkzeuge zu suchen sei, scheint aber zu widersprechen, daß bei fast allen Stotterern mehr oder minder heftige krampfähnliche Zusammenziehungen, sogenannte Spasmen, in den Sprechwerkzeugen das Stottern begleiten, so daß unter Umständen infolge der Spasmen das Sprechen noch durch Hüsteln unterbrochen werden muß, um so die Kehle wieder „frei“ zu machen.

Aus der Lunge wird die eingeatmete Luft durch den Kehlkopf hindurch hinausgestoßen und bringt im Kehlkopf die Stimmlippen (Stimmbänder) zum Schwingen, wodurch unsere Sprache klingend, laut wird, im Gegensatz zur Flüstersprache, wobei die Stimmlippen so gut wie nicht schwingen.

Bei einer ganz großen Reihe Stotterer tritt nun beim Sprechen statt mühelosen Oeffnens und Schwingens der Stimmlippen ein Spannungsgefühl ein, das eben auf der krampfähnlichen Zusammenziehung beruht.

Will der Stotterer z. B. sagen: „Morgen muß ich fort vor hier,“ so bringt er das M wohl leicht heraus, weil es nicht durch die Stimmlippen, sondern im Mund entsteht, wobei der Mund geschlossen bleibt und die Luft durch die Nase entweicht. Aber sobald er anschließend das O sprechen will, wobei die Stimmlippen in Tätigkeit treten sollen, setzen im Kehlkopf die Spasmen ein, und das Stottern beginnt.

Es ist hier nun nicht der Ort, näher auf die Stotterkrankheit einzugehen, die ja auch nicht nur beim Sprechen in Erscheinung tritt (um nur eins anzuführen: man kennt neben dem sprachlichen Stottern u. a. auch Schreibstottern!), ich must mich begnügen, von der Möglichkeit der Heilung des Stotterns (unter welchem Wort wir in diesen Ausführungen im Allgemeinen, wie gewöhnlich, Sprechstottern verstehen wollen) zu sprechen.

Die Krämpfe in den Sprechwerkzeugen sind nicht sowohl durch örtliche Schäden, als vielmehr durch solche im Nervensystem zu erklären. Die Hauptquelle des Stotterns ist seelischer, nervöser Art. Stotterer sind meist nervös.

Ihre Nervosität kann angeboren oder durch Krankheiten (Diphterie, Scharlach usw.), Schreck und andere Umstände erworben sein.

Leider halten viele Leute noch immer Stottern und geistige Beschränktheit für zusammengehörig und leiten schon daraus ihre ungerechtfertigte „moralische Berechtigung“ ab, Stotterer zu hänseln und aufzuziehen, zu verspotten und zu verlachen. Abgesehen davon, daß sie durch ein solches Verhalten sich des Verbrechens schuldig machen, das Stotterleiden und die seelischen Qualen des Stotterkranken zu verschlimmern, ist es erwiesen, daß die Begabung sehr vieler Stotterer über dem Durchschnitt steht. Daß manche Stotterer in ihrer geistigen Entwicklung zurückbleiben, liegt — von Minderbegabten und Unbegabten abgesehen — sehr häufig an der falschen Behandlung durch ihre Mitmenschen und ihre — Erzieher.

Wir alle kennen sicher Stotterer, die nicht oder nur sehr geringfügig stottern, wenn sie Alkohol genossen haben. Ist vielleicht der Alkohol ein Mittel gegen das Stottern?

Alkohol ist Gift, auch für den Stotterer. Aber bei den meisten Menschen wächst in leichter Betrunkenheit das Gefühl der Selbstsicherheit, das Selbstbewußtsein.

Der angetrunkene Stotterer ist im Besitz eines erhöhten Selbstgefühls, hat nicht, wie im nüchtenen Zustande, die Angst: „Ich krieg's nicht raus und blamier' mich vielleicht!“ Und also stotterte er nicht!

Die Angst vor dem Stottern, an dem die andern Anstoß nehmen, ist eine der Hauptquellen des Stotterns. Damit hängt auch zusammen, daß viele Stotterkranke normal sprechen, wenn sie für sich sprechen oder sich unbeobachtet fühlen.

Die Angst aber verstärkt die anfänglich leichten Spasmen und steigert, unterstützt durch unsachliches Verhalten der Mitmenschen, oft das Uebel bis zur Unerträglichkeit!

Kann dem Stotterer die Angst vor Stottern genommen werden, seine Nervosität gemildert werden, so ist nach Ansicht vieler Autoritäten auf dem Gebiet der Sprachheilung das meiste gewonnnen, der bedeutendste Schritt zur Heilung getan.

Jeder von uns wird auch wohl Stotterer kennen, die beim Singen nicht stottern. Ja, ich habe mir von glaubwürdiger Seite berichten lassen von einer Dame, die als Schulkind sehr stark stotterte — beim Sprechen, nicht beim Singen — die heute Opernsängerin ist! Die also auch ohne Stottern mustergültig sprechen können muß und tatsächlich völlig geheilt ist.

Wer ohne zu stottern singen kann, der kann auch ohne Stottern sprechen! Das ist feststehende Tatsache. Woran das liegt, bleibe hier mangels Raum unerörtert. —

Verliert also der Stotterer die Angst vor dem Stottern im Beisein anderer und kommt durch systematische Uebung im Anschluß an sein stotterloses Singen dahin, daß die Spasmen eingeschränkt werden können beim Sprechen, so ist 100 gegen 1 zu wetten, daß er völliger Heilung entgegengeht.

Manche Fachleute sehen u. a. auch in der falschen Atmung des Stotterers eine wesentliche Ursache seines Sprachleidens und beginnen mit Atmungsübungen. Ich halte mit vielen anderen die Atmungsfehler des Stotterers nicht für eine Ursache, sondern eine Folge.

Wie aber immer der Fachmann in der Heilung des Stotterleidens verfährt: wenn er nur fachmännisch verfährt! Es führen viele Wege nach Rom, und eine alleinseligmachende Methode gibt es nicht!

Ebenso wenig gibt es eine Methode, die ohne Arbeit, ohne Ausdauer und Fleiß von beiden beteiligten Seiten mühelos von heute auf morgen zum Ziele führt! Auch warne ich vor allen Methoden, so gut sie vielleicht sogar theoretisch begründet sein mögen, die letzten Endes auf Selbstbehandlung hinauslaufen; in der Praxis hat aus begreiflichen Gründen schon mancher damit Fiasko erlitten.

Und auch vor der traurigen Zunft der Schwindler auf dem Gebiet der Stotterheilung warne ich die es auf den Geldbeutel abgesehen haben und weiter nichts!

Wer sich vor solchen behüten will, der falle nicht auf manchmal recht verlockende Angebote herein, sondern wende sich um Rat an einen Arzt (Nervenarzt) der ihm vielleicht einen Fachmann in erreichbarer Nähe namhaft machen kann. Auch ist die Schriftleitung gern bereit, ihm im Auffinden eines solchen durch ihren psychagogischen Mitarbeiter kostenlos behilflich zu sein. —

Heilbar also ist das Stottern mit ganz verschwindenden Ausnahmen; aber es kostet Ausdauer, Beharrlichkeit und, leider, auch Geld.

Wie der Staat sich der eigentlichen Kranken annimmt, so hätte er meines Erachtens auch die Pflicht, den Sprachkranken zu helfen.

Ich will zum Schluß nicht unerwähnt lassen, daß verschiedene Städte für die Schulkinder Sprachheilkurse und Sprachheilklassen eingerichtet haben, die mit sehr gutem Erfolge arbeiten.

Und ich schließe mit dem Wunsche und der Hoffnung: Es wird eine Zeit geben, da stotternde normalbegabte Menschen zu den größten Seltenheiten gehören werden!

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.